Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Nr. 294 — Sonntag, 16. Dezember — Erstes Blatt. — 1906

Tagesschau.

* Im Reichstage hielten gestern fast alle Fraktionen Sitzungen ab zur Einleitung des Wahlfeldzuges.

Geh. Oberrrgirrungsrat v. Puttkamer in Colmar ist an Stelle des Prinzen Alexander Hohenlohe zum Bezirkspräsidenten des Oberelsaß ernannt worden.

Die Ermäßigung der Eisenbahntarife für Fleisch von frisch geschlachtetem Vieh tritt heute in Kraft.

* In London ist von den Vertretern Englands, Frankreichs und Italiens das Abkommen über Abessinien unterzeichnet worden.

* Infolge lärmender Kundgebungen beim Parlamentsgebäude in London wurden mehrere Frauenrechtlerinnen festgenommen.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Zur Auflösung des Reichstags.

In Deutschland wie im Auslande hat die plötzliche Auflösung des Reichstags das größte Aufsehen erregt. Wie wir über den bedeutsamen Schritt der Regierung und seine voraussichtlichen Folgen urteilen, haben wir gestern in einem längeren Artikel klargelegt. Mit Ausnahme der Zentrumsblätter und der sozialdemokratischen Organe stimmen fast alle Zeitungen mit uns darin überein, daß die Auflösung eine Notwendigkeit war, aus fast allen tönt ein tiefer Groll gegen das Zentrum heraus und die Freude darüber, daß nunmehr die Zeiten vorüber sind, wo in unserer Politik das Zentrum Trumpf war.

So schreibt die Vossische Zeitung: Der Entschluß des Reichskanzlers, das Zentrum abzuschütteln, wird in weiten Kreisen des Volkes ebenso großen Beifall finden wie gestern auf den Tribünen des Reichstages. An den liberalen Parteien wird es jetzt sein, den Kampf mit allem Nachdruck aufzunehmen, damit das Zentrum nicht wieder in die Stelle der regierenden Partei aufrücke. Der Reichstag ist eines vorzeitigen Todes gestorben. Wir weinen ihm keine Träne nach. Denn er war wirtschaftlich wie politisch reaktionär.

Die Freisinnige Zeitung meint, der Freisinnigen Volkspartei stehe ein schwerer Wahlkampf bevor, sie könne aber darauf vertrauen, daß ihre Wähler dafür sorgen werden, daß in den Reichstag eine verstärkte Schar freisinniger Männer einziehen.

Das Berliner Tageblatt ist der Ansicht, daß der Kolonialdirektor Dernburg das leitende Motiv gegeben habe, mit welchem der Kampf geführt werden müsse: es ist der Appell an das öffentliche Gewissen.

Der Vorwärts schreibt zuversichtlich: Das kaum zu Erwartende ist Ereignis geworden, Wir fürchteten die Konsequenzen unserer Politik nicht. Die Sozialdemokratie ist bereit, mit der Regierung und der ganzen bürgerlichen Reaktion den Tanz zu wagen.

Die Germania meldet, das Zentrum werde die Verantwortung für sein Verhalten tragen können. (?) Es konnte nicht so weiter gehen mit der Geldverschwendung. Daß nunmehr auch der ganze konfessionelle Fanatismus gegen das Zentrum losgelassen werden wird, dürfen wir mit Sicherheit annehmen. Wird ein Block der Linken gegen das Zentrum geschlossen werden, so werden die Sozialdemokraten diejenigen sein, welche die Kosten tragen werden.

Im Auslande hat die Auflösung des Deutschen Reichstags noch mehr überrascht, als in Deutschland selbst, da man allgemein annahm, daß es zu einem Kompromiß mit dem Zentrum kommen würde. Erwähnen wollen wir eine Aeußerung des französischen sozialistischen Deputierten Jaurès, der, als er gerade bei Schluß der Kammersitzung von der Auflösung erfuhr, ausrief: „Das ist ja Wahnsinn, das kann nicht sein!" Als man ihm die Tatsache bestätigte, fuhr er fort: „Ich verstehe die Absicht der Regierung nicht, sie wird bei den Neuwahlen die vereinigte Macht von Zentrum und Sozialdemokratie gegen sich haben. Ihr seht, wie recht ich hatte, als ich zur Vorsicht in politischen Unternehmungen gegenüber diesem Lande riet."

Eine Reihe von Wiener Blättern spricht sich zustimmend zu der Auflösung des Reichstags aus. So schreibt die „Neue Freie Presse": Fürst Bülow konnte eine andere als die ihm durch das Zentrum aufgedrungene Entschließung nicht fassen, ohne seine Politik unheilbar zu kompromittieren. Das Zentrum, dem er im Laufe der Jahre so viel Entgegenkommen gezeigt hatte, stellte ihn im Uebermut seines Machtgefühs vor die zwingende Alternative, entweder mit seiner nationalen Politik zu abdizieren oder der kaum mehr einzudämmenden Machtbegehrlichkeit eine Schranke zu setzen. Das ist im Kern die große politische Bedeutung des gestrigen Tages, der in Deutschland eine völlig andere Lage schafft und eine grundstürzende Veränderung der gesamten inneren Politik bewirkt.

Die meisten Londoner Tagesblätter erwarten vom Ausgang der nächsten Wahlen eine mächtige Erstarkung des Liberalismus und der Friedenspolitik in Deutschland. Wie es nicht wunder nehmen kann, sieht die englische Presse die Verhältnisse Deutschlands durch ihre spezifisch nationale Brille an und kommt dabei zu seltsamen Anschauungen, die keinen realen Untergrund haben.

Die Urteile der römischen Presse über die deutsche Krisis sind überwiegend dem Zentrum und den Sozialisten ungünstig.

* * *

Die beiden namentlichen Abstimmungen, welche der Auflösung am Donnerstag voraufgingen, ergeben nach den amtlichen Abstimmungslisten folgende Uebersicht über das Verhalten der einzelnen Parteien:

Der von den verbündeten Regierungen gebilligte Antrag der Freisinnigen Volkspartei wurde mit 176 gegen 171 Stimmen abgelehnt. Für den Antrag stimmten 18 Mitglieder der Freisinnigen Volkspartei, 9 Mitglieder der Freisinnigen Vereinigung, 49 Nationalliberale, 19 Freikonservative, 50 Konservative, 18 Antisemiten und Mitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung, sowie der Däne Hanssen und aus dem Zentrum die 4 Abgeordneten Graf Ballestrem, Human, Savigny und v. Strombeck. Gegen den freisinnigen Antrag stimmten 82 Zentrumsabgeordnete und Welfen, 75 Sozialdemokraten, 13 Polen, 4 Elsässer und das Mitglied der Wirtschaftlichen Vereinigung Bachmeier.

Nach Ablehnung des freisinnigen Antrags wurde die Regierungsvorlage abgelehnt mit 178 gegen 168 Stimmen bei einer Stimmenthaltung. Bei dieser zweiten Abstimmung gingen nämlich die beiden Zentrumsabgg. Humann und v. Savigny, welche bei der ersten Abstimmung für den freisinnigen Antrag im Widerspruch mit ihrer Partei gestimmt hatten, zu dem Gros der eigenen Partei über, während der Zentrumsabg. v. Strombeck nunmehr sich der Stimme enthielt. Der Abg. Graf Ballestrem stimmte als einziger Zentrumsabgeordneter für die Regierungsvorlage. Von den Parteien, welche für den freisinnigen Antrag und die Regierungsvorlage stimmten, fehlten 16, von den Gegnern 33 Mitglieder.

Die gegenwärtige Auflösung des Reichstags ist die vierte seit dem Bestehen des Deutschen Reiches. Zum ersten Male wurde der Reichstag aufgelöst am 11. Juni 1878. Am 11. Mai hatte Hödel ein Attentat gegen den Kaiser verübt. Bismarck legte ein Sozialistengesetz vor, dies wurde am 24. Mai mit 251 gegen 57 Stimmen abgelehnt. Für das Gesetz traten nur die Konservativen ein. Am gleichen Tage wurde die Session des Reichstags in der üblichen Weise geschlossen. Am 2. Juni erfolgte das Attentats Nobilings. Darauf genehmigte der Bundesrat am 11. Juni die Auflösung des Reichstags. Die Neuwahlen fanden am 30. Juli statt. Die zweite Auflösung erfolgte am 14. Januar 1887, nachdem der Reichstag das Septennatsgesetz abgelehnt hatte gegen die Stimmen der Konservativen und Nationalliberalen. Die Neuwahlen fanden am 21. Februar statt. Am 6. Mai 1893 wurde ein zwischen dem Zentrumsabgeordneten v. Huene und dem Reichskanzler Grafen Caprivi vereinbarter Abänderungsantrag zur Militärvorlage mit 210 gegen 162 Stimmen abgelehnt. Zur Minderheit gehörten die Konservativen, Nationalliberalen, Polen, 12 Zentrumsabgeordnete und 6 Mitglieder der freisinnigen Partei. Unmittelbar nach der Ablehnung dieses Antrags kam es zur dritten Auflösung. Die Neuwahlen fanden am 14. Juni statt.

DEUTSCHES REICH

Der Kaiser nahm gestern im Berliner Schloß die Meldung des amerikanischen Militärattachés Oberstleutnant Wissor, des Majors a. D. v. Tschudi, des Rittmeisters v. Lewinsky, der die Orden seines verstorbenen Vaters überreichte, sowie vier nach Japan kommandierter Offiziere entgegen. Zur Frühstückstafel waren geladen Reichskanzler Fürst Bülow und Geheimrat Dr. v. Lucanus. Abends folgte der Kaiser einer Einladung des italienischen Botschafters Grafen Lanza zum Diner.

Der Kaiser in der Küche. Eine interessante Aeußerung des Kaisers wird von seinem Besuche im adeligen Damenstift zu Obernkirchen bekannt. Der Monarch besichtigte u. a. auch die Klosterküche, wo die Schülerinnen im Küchenornat an den Kochtöpfen standen. Hierbei sagte der hohe Herr: „Wenn in allen Küchen so gut gekocht würde, dann dürfte die Stimmung im Lande auch eine bessere sein; denn Küche und Tisch machen viel aus. Gutes Essen trägt viel bei zur allgemeinen Zufriedenheit."

Der Schwarze Adlerorden ist den Prinzen Georg und Heinrich von Bayern, sowie dem Herzog Ludwig Wilhelm in Bayern verliehen. Dem Herzog Georg Ludwig von Oldenburg ist das Großkreuz des Roten Adlerordens verliehen worden.

Dem Besuche des norwegischen Königspaares in Deutschland widmet die „Norddeutsche Allgem. Ztg." einen Artikel, in dem sie sagt: „Das hochentwickelte geistige Schaffen des nordischen Volkes hat in uns Deutschen ein lebendiges Verständnis für das Wesen und Wirken der sympathischen stammverwandten Nation geweckt und zu den politischen und wirtschaftlichen Beziehungen mannigfache Bande geistiger Art herüber und hinüber gefügt, die, gestützt auf das Bewußtsein, daß keinerlei politische Interessengegensätze vorhanden sind, den Wunsch rege erhalten, daß auch das Verhältnis von Staat zu Staat wie seither so in aller Zukunft von ungetrübter Freundschaft getragen werde. Mögen König Haakon und Königin Maud stets mit Befriedigung der Tage gedenken, die sie als Gäste unseres Herrscherpaares in Potsdam verleben werden."

Im Reichstage hielten gestern vormittag fast sämtliche Parteien bezw. die Parteivorstände Sitzungen ab zur Feststellung ihrer Wahlaufrufe und zur Beratung von Fragen der Wahlagitation. — Was die Diätenzählung anbetrifft, so erhielten infolge der Auflösung des Reichstags die Mitglieder auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen für jeden Sitzungstag im Dezember Anwesenheitsgelder — insgesamt für die 10 Sitzungstage im Dezember, sofern sie anwesend waren, 200 Mark, während sie, wenn der Reichstag nicht aufgelöst worden wäre, 300 Mark erhalten haben würden. Am 1. d. M. hatten die Abgeordneten die erste Rate mit 200 Mk. erhalten. — Die Neuwahlen sollen, wie gemeldet wird, am 25. Januar stattfinden und der neue Reichstag am 7. oder 8. Februar zusammentreten.

Die Spielleidenschaft und der Reichsetat. Wie groß die Spielleidenschaft unserer lieben Mitbürger und Mitbewohner des Deutschen Reiches ist, geht aus Ziffern des kürzlich erschienenen Reichsetats für Zölle, Steuern und Gebühren hervor. Im Durchschnitt werden jährlich nicht weniger als 1 783 709 Mark an Spielkartenstempel vereinnahmt. Berechnet man den Stempel für ein Spiel Karten in Deutschland auf 50 Pfennig, so sind 3 567 418 Spiele Karten in den Verkehr gebracht worden; im Verhältnis zur Einwohnerzahl des Deutschen Reiches kommt also jedes Jahr auf etwa 17 Personen ein Spiel Karten. Zieht man hiervon wiederum die Zahl der Kinder und Frauen ab, so dürfte auf jeden ausgewachsenen deutschen Mann ein Spiel Karten kommen.

Die Königsberger Nationalliberalen sandten folgende Depesche an den Kolonial-Direktor Dernburg: Der nationalliberale Wahlverein Königsberg begrüßt als erlösende Tat Eurer Exzellenz mannhaftes Auftreten im Reichstag gegen die Verdächtigungen deutscher Beamtenehre und die vom Zentrum angestrebte parteipolitische Nebenregierung.

Als Rom noch Deutschland regierte. Eine eigenartige Mitteilung aus dem nicht veröffentlichten Teile der Hohenlohe-Memoiren weiß die „Nationalzeitung" zu machen. Danach stellt eine Tagebuchnotiz Hohenlohes im Zusammenhange mit den Aufzeichnungen über die Militärvorlage des Jahres 1903 fest, daß der Papst Leo XIII. vom Kaiser Wilhelm ein Geldgeschenk in Höhe von 500 000 Francs wünschte. Fürst Hohenlohe, der um seine Meinung befragt wurde, erklärte sich damit einverstanden, daß man es gewähre, riet jedoch, das Geld dem Papste zu geben, nachdem die Vorlage angenommen sei, ihm es aber sofort in Aussicht zu stellen. Vorläufig sollte General von Loe dem Papste einen Edelstein überreichen.

Die Vorlage für die Verbreiterung des Kaiser Wilhelm-Kanals, die dem Reichstage noch in dieser nun vorzeitig geschlossenen Session zugehen sollte, erfordert weit größere Mittel als bisher angegeben worden sind. Es sollte ein Betrag von insgesamt 240 Millionen Mark hierfür vom Reichstage gefordert werden.

Eine Konferenz über die Schiffahrtsabgaben ist am Dienstag in Nürnberg zusammengetreten. Sie ist vom Reiche, von Preußen, Bayern, Württemberg, Baden und Hessen beschickt.

Die permanente Zuckerkommission in Brüssel hat in ihren in der jüngsten Zeit abgehaltenen Sitzungen, deren letzte am Mittwoch stattgefunden hat, festgestellt, daß keine neue Tatsache eingetreten sei, die Anlaß zu einer Abänderung der in Kraft bestehenden Bestimmungen geben könnte. Nur bezüglich Rumäniens wurde festgestellt, daß in diesem Lande infolge von Abänderungen, die in der Gesetzgebung vorgenommen werden, die Prämie niedriger ist, als der Satz, der den in den früheren Sessionen der Kommission gefaßten Beschlüssen zugrunde gelegen hatte; dementsprechend ist die Ausgleichsabgabe herabgesetzt worden. Alle Beschlüsse sind einstimmig gefaßt worden.

Ein neue deutsch-südwestafrikanische Verlustliste. Nach einem Telegramm aus Windhuk sind an Krankheiten gestorben: Reiter Max Dittrich, geboren zu Berent, früher im Infanterie-Regiment Nr. 59, am 9. Dezember in der Krankensammelstelle Uhabis an Typhus. Reiter Karl Selig, geboren zu Thalheim, früher im Landwehrbezirk Annaberg, am 11. Dezember im Lazarett Keetmanshop an Milzabzeß. Reiter Heinrich Wendhaus, geboren zu Erxleben, früher im Dragoner-Regiment Nr. 12, am 12. Dezember in Warmbackies an Nierentzündung. Reiter Karl Brennecke, geboren zu Braunschweig, früher im Infanterie-Regiment Nr. 92, am 9. Dezember im Lazarett Keetmanshop an Bauchfellentzündung nach Typhus.



* **Eine große italienische Militärvorlage** ist am Donnerstag von der italienischen Deputiertenkammer angenommen worden, nachdem ein sozialistischer Antrag betr. Vertagung der Beratung abgelehnt worden war.

* **Zum französischen Kirchenkonflikt** liegen folgende Meldungen vor: Um der vom päpstlichen Stuhl eingenommenen Haltung zu begegnen, beabsichtigt die Regierung nach der „Agence Havas", dem Parlament eine Vorlage zu unterbreiten, die den Zweck hat, endgültig die Lage der Kirche zu regeln und ihr die Möglichkeit zu geben, den Kultus in der Weise auszuüben, daß sie sich dem gemeinen Recht anpaßt. Die Kirche werde der Vorteile des Gesetzes von 1905 verlustig gehen. Das Eigentum der Kirchen werde den Gemeinden unter dem Vorbehalt übergeben werden, daß sie fortfahren, der Ausübung des Kultus zu dienen. Die Frage der Bestätigung von Bischöfen, die als ausländische Beamten angesehen werden, solle gegebenenfalls Gegenstand einer besonderen Vorlage bilden. In dem am Freitag im Elysee abgehaltenen Ministerrate wurde mit der Ausarbeitung gesetzgeberischer Maßnahmen zur Durchführung des Trennungsgesetzes begonnen, die dem Parlament unterbreitet werden sollen. Ihr Wortlaut wird am heutigen Sonnabend endgültig festgesetzt werden. Minister Pichon gab bekannt, daß die Archive der früheren französischen Botschaft beim päpstlichen Stuhl infolge Ablebens des Hüters dieser Archive nach Paris zurückgebracht worden wären.

* **Das Befinden des Königs von Schweden** ist am Donnerstag ziemlich befriedigend gewesen. Die Herztätigkeit und der Puls waren etwas besser, der Puls war jedoch fortdauernd unregelmäßig. Etwas Schleim zeigte sich in der Luftröhre, der Appetit war gut. — Das am Freitag vormittag ausgegebene Bulletin über das Befinden des Königs besagt: Der König hatte eine ruhige Nacht mit sechs Stunden Schlaf und geringem Husten. Temperatur am Morgen 38,3 Grad. Puls andauernd unregelmäßig: Schleim in Lungen nicht vermehrt. Allgemeinbefinden ziemlich befriedigend. — Der Kronprinz, der am Freitag aus Berlin in Stockholm eingetroffen ist, hat wegen der Erkrankung des Königs die Regentschaft übernommen.

* **Neue Demonstration der Frauenrechtlerinnen in London.** Die englischen Frauenrechtlerinnen sind beharrlich und lassen sich durch Strafen nicht abschrecken. Aus London wird telegraphiert: An hundert Frauenrechtlerinnen führten gestern abend eine neue Demonstration im Hof des Parlamentsgebäudes aus. Fünf Frauen und ein Mann wurden verhaftet, aber vom Polizeigericht gegen Bürgschaft von je zwei Pfund freigelassen.

* **Ueber den Inhalt des abessinischen Abkommens** erfährt man nunmehr endlich Einzelheiten durch das „Bureau Reuter". Danach ist zwischen den Vertretern Englands, Frankreichs und Italiens am Donnerstag in London ein Uebereinkommen unterzeichnet worden, durch das die Integrität Abessiniens auf Grund des status quo und des Prinzips der offenen Tür garantiert wird. Die drei Mächte sind dahin übereingekommen, bei allen zukünftigen Zwischenfällen in jenem Lande gemeinsam vorzugehen. In diesem Uebereinkommen wird auch die Weiterführung der Eisenbahn von Dschibuti bis Adis-Abeba durch eine französische Gesellschaft, in deren Verwaltungsrat auch englische, italienische und abessinische Vertreter sitzen, vorgesehen. Auf der Dschibuti-Linie soll die Gleichberechtigung im Transitverkehr auf die Angehörigen aller Nationen ausgedehnt und keinerlei Transitabgaben erhoben werden. In der Angelegenheit der Unterdrückung des Schmuggels und der Waffeneinfuhr nach den ostafrikanischen Besitzungen der drei Mächte wurde ein besonderes Uebereinkommen unterzeichnet.

* **Das amerikanische Marinedepartement** hat dem Kongreß Pläne eines Schlachtschiffes vorgelegt, das in bezug auf Angriffs- und Verteidigungsstärke jedem zurzeit vorhandenen Schlachtschiff überlegen sein soll.

* **Der japanische General Nogi** ist am Freitag, als er vom Schlosse nach Hause ritt, von seinem Pferde abgeworfen worden. Der Zustand des Generals, der beim Sturz das Bewußtsein verloren hatte, flößt Besorgnis ein.



Culm, 19. Dezember. In der nächsten Kreistagssitzung soll über die unentgeltliche Hergabe des zum Bahnbau Unislaw-Mocker erforderlichen Terrains verhandelt werden. Die Gesamtkosten werden sich auf 400000 Mark belaufen. In unserem Kreise kommen die Güter und Domänen Siegsruh, Glasau und Unislaw in Betracht. Es wird von diesen eine Entschädigung von 75000 Mark beantragt, wobei die Ansprüche des Domänenfiskus noch nicht eingeschlossen sind. Da das Interesse des Kreises Culm an dieser neuen Bahnlinie gering ist, wird in Aussicht genommen, nur einen festen Betrag von 20 000 Mark zum Terrainankauf zu bewilligen, weitergehende Forderungen aber abzulehnen.

Culm, 14. Dezember. In Gottersfeld streiken die Schulkinder nach wie vor. Der Rittergutsbesitzer von Gottersfeld hat denjenigen Kindern, die zu streiken aufhören würden, ein Weihnachtsgeschenk versprochen. Es hilft nichts. In Sarnau ist es dem Administrator gelungen, durch verständige Ermahnungen und Belehrungen die Eltern zur Vernunft zu bringen.

Schwetz, 14. Dezember. Der Tischlermeister Koslowski aus Gr. Lonk im Kreise Schwetz hat ein Uhrwerk erbaut, daß bei jedem Stundenablauf die zwölf Apostel erscheinen läßt. Zwei Jahre hat Koslowski zur Anfertigung des Werkes gebraucht. Ein Liebhaber hat ihm für das Uhrwerk 1000 Mark gezahlt.

Briesen, 14. Dezember. Vertreter der Regierung, der Ansiedlungskommission und Herr Landrat Volckart besichtigten in Dembowalonka die öffentlichen Wege und trafen die nötigen Vereinbarungen über deren Instandsetzung. Dadurch ist das letzte Hindernis fortgeräumt, welches bis jetzt noch der Umwandlung des Gutsbezirkes Dembowalonka in eine Landgemeinde entgegenstand. Die zu der Gemeindebildung erforderliche Königliche Entscheidung ist nun voraussichtlich bald zu erwarten. Nach der amtlichen Mitteilung, welche den Beteiligten zugegangen ist, soll die Gemeinde zum Andenken an den früheren Präsidenten der Ansiedlungskommission, Herrn Dr. Wittenburg, den Namen Wittenburg erhalten.

Riesenburg, 14. Dezember. Herr Steffen, früher Besitzer der „Bürgerhalle", hat das Herrn Wilhelm von Bergen gehörige Gasthaus zur Erholung für 46 000 Mk. gekauft.

Marienburg, 14. Dez. Der mennonitische Schulverein hält am 21. Dezember hier eine Hauptversammlung ab. Es gehören ihm Mitglieder aus allen Mennonitengemeinden Westpreußens an.

Marienburg, 15. Dezember. Erhängt hat sich in seiner Wohnung, Birkgasse 4, der Maurer Kruschewski, der Vater des aus dem großen Bautenkrach bekannten Bauunternehmers Kr.

Danzig, 15. Dezember. Eine Ministerialkommission, bestehend aus dem Oberbaudirektor von Doemming und Geheimrat Brandt aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten trifft Anfang nächster Woche in Westpreußen ein, um mit Herrn Oberpräsidenten von Jagow und Herrn Strombaudirektor Gersdorf über verschiedene Wasserbauarbeiten, besonders auch über den Nogatregulierungsbauplan zu beraten und im Anschluß daran den Abschluß der Weichselregierungsarbeiten bei Dirschau und jedenfalls den großen Weichselbrückenneubau bei Münsterwalde zu besichtigen.

Allenstein, 14. Dezember. Das Gasthaus „Zur Ostbahn" von Jellern in der Bahnhofstraße ist an den Kaufmann Rittel-Bartenstein für 52 000 Mk. verkauft worden.

Pr. Holland, 14. Dezember. Zwei Treiber wurden, wie berichtet wird, auf einer Treibjagd in der Grafschaft Schlodien von dem Grafen D. angeschossen. Der eine, ein Knecht aus Fürstenau, wurde sogleich niedergestreckt; jedoch hatte ihn sein dicker Rock geschützt, so daß das Schrot nicht durch die Kleider gedrungen war. Der andere, ein Knecht aus Fürstenwille, erhielt ein Schrotkorn in das linke untere Augenlid, so daß er ärztliche Hife in Anspruch nehmen mußte.

Nikolaiken, 15. Dezember. Ein großes industrielles Unternehmen soll in Schimonken gegründet werden. Es handelt sich um die Verwaltung der im Heytebruch befindlichen großen Kalk- und Schluffläger. Eine Firma unterhandelt mit den Interessenten wegen des Erwerbs von Ländereien zur Gründung einer großen Fabrik.

Bromberg, 14. Dezember. In der Stadtverordnetensitzung erfolgte die Annahme einer Schenkung des Geheimen Kommerzienrats Franke im Betrage von 5000 Mark zur Schaffung eines Arbeiterheims für alte, nicht mehr arbeitsfähige Personen. Herr Franke hat früher zu dem gleichen Zwecke bereits 25 000 Mark gestiftet.



Thorn, den 15. Dezember.

— **Personalien.** Der Referendar Eberhard Vormbaum aus Neustadt ist zum Gerichtsassessor ernannt worden.

— **An den Folgen einer Operation** ist der Reichsgerichtsrat Dr. Conrad Förster gestorben. Im Jahre 1842 in Marienwerder geboren, trat er 1865 als Auskultator in den Justizdienst, wurde 1867 Assessor und war 1871 als Kreisrichter in Zempelburg tätig; in gleicher Eigenschaft 1873 in Pr. Stargard. 1879 war er in Thorn und 1885 in Bonn als Landrichter tätig. 1887 wurde er zum Oberlandesgerichtsrat in Köln ernannt, von wo 1895 seine Berufung an das Reichsgericht erfolgte. Bei diesem höchsten Gerichtshof hatte er seinen Sitz im V. Zivilsenat. Ihm war der Kronenorden 2. Klasse verliehen.

— **Zur Reichstagswahl.** Mit der Aufstellung der Wählerlisten zur Neuwahl eines Abgeordneten zum Deutschen Reichstage wird in diesen Tagen begonnen werden. Zu diesem Zwecke werden den Hausbesitzern oder deren Stellvertretern von den Polizei-Revierbeamten Listen-Formulare mit Gebrauchs-Anweisung zur Aufnahme der Wahlberechtigten übergeben werden. Die Abholung der Listen und die Prüfung der Eintragungen durch die Polizeibeamten wird vom Dienstag den 18. Dezember mittags 1 Uhr ab erfolgen.

— **Ein Weihnachtsgeschenk für das Kaiser- und Kronprinzenpaar.** Wie alljährlich, so läßt auch zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste die Stadt Thorn den höchsten Herrschaften eine Sendung Honigkuchen zugehen. Die Honigkuchen sind von der Firma Hermann Thomas geliefert und dürften bereitwillige Annahme finden, sowie der Stadt Thorn und der Lieferantin zur Ehre gereichen.

— **Postämter 1. Klasse.** Die bisherigen Postämter 2. Klasse in Langfuhr und Graudenz, deren Geschäftsverhältnisse dem gesteigerten Verkehrsbedürfnisse nicht mehr genügen, sollen nach dem neuen Etat in Postämter 1. Klasse umgewandelt werden.

— **Verpachtung von Domänenvorwerken.** Der Landwirtschaftsminister hat ein Verzeichnis der preußischen Domänenvorwerke, die 1907 und 1908 behufs anderweitiger Verpachtung ausgeboten werden sollen, veröffentlicht. Auch aus diesem Verzeichnis geht hervor, daß die Pachtperiode, die bisher noch verschiedene Zeiträume umfaßte, einheitlich und zwar auf 18 Jahre festgesetzt wird. Insgesammt handelt es sich im Jahre 1907 um 43 und 1908 um 30 Vorwerke.

— **Von der Ansiedlungskommission** wurden die Rittergüter Bartschin von Rittmeister Kundler und Zlotowo von Rittergutsbesitzer Lippmann, zusammen 9000 Morgen groß, für 3 Millionen Mark käuflich erworben.

— **Kirchenrendanten.** Das Oberverwaltungsgericht hat entschieden, daß Kirchenrendanten, sowohl evangelische wie katholische, nicht Staatsbeamte, sondern Kirchendiener sind. Sie können deshalb Freiheit von Gemeindeabgaben nur in solchen Gemeinden beanspruchen, in denen zurzeit der Verkündigung des Gesetzes, das die Geistlichen von Gemeindeabgaben befreit, die Kirchendiener in dieser Beziehung den Geistlichen gleichgestellt waren.

— **Der Westpreußische Lehrerverein** hat in seinem 32. Vereinsjahr 1905 um 97 Mitglieder zugenommen. Er zählt jetzt 2799 Mitglieder in 125 Vereinen. Im März 1906 ist ein Lehrerverein für die Tucheler Heide gegründet worden. Diejenigen Mitglieder, die sich um das Vereinsleben besonders verdient gemacht haben, sollen fortan in einer Ehrenmappe durch ihre Bilder verewigt werden. Es sind das bis jetzt Oberlehrer Kutsch-Elbing, Lehrer Opitz-Danzig, Rektor Schulz-Danzig Rektor Adler-Langfuhr, Hauptlehrer Kandulski-Briesen und Lehrer Delzer-Stuba. Die Rechtsschutzstelle ist in 24 Fällen in Anspruch genommen worden. Verschiedene Versicherungsgesellschaften haben mit dem Lehrerverein Vergünstigungsverträge abgeschlossen. Zur silbernen Hochzeit des Kaiserpares wurde eine Stiftung ins Leben gerufen, die unterstützungsbedürften Lehrerkindern, besonders Lehrertöchtern helfen soll. Die Sammlungen sind noch nicht zum Abschluß gekommen. Der Pestalozziverein zur Unterstützung hilfsbedürftiger Lehrerwitwen hat 116 Familien unterstützt und 780 Mark Weihnachtsgaben verteilt.

— **Lehrergehälter.** Nunmehr beginnen die Kreiskassen in den Landkreisen des Regierungsbezirkes Marienwerder mit der Auszahlung der erhöhten Gehaltsbezüge an die Volksschullehrer. Fast dreiviertel Jahr haben diese auf die Aufbesserung warten müssen.

— **Die Westpreußische Herdbuchgesellschaft** hält am Dienstag, den 18. Dezember in Danzig (Danziger Hof) eine Versammlung ab. Es handelt sich um Wahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder Schultz-Notzendorf, Modrow-Modrowshorst, Borowski-Riesenwalde, Wahl von Körkommissaren, Bullenauktion im Frühjahr 1907 in Danzig, Einführung der Tauromanschutzimpfung 2c.

— **Westpreußische Landes-Versicherungsanstalt.** Nach dem soeben erschienenen Jahresbericht trat im Jahre 1905 der Fortzug nach der Stadt Berlin am stärksten hervor; es folgen die Provinzen Brandenburg, Rheinprovinz, Westfalen, Posen, Ostpreußen, Pommern, Sachsen usw. Der Fortzug von Versicherten aus Westpreußen war stets erheblich größer, als der Zuzug aus andern Teilen des Reichs. Nur die Provinz Ostpreußen macht hiervon eine Ausnahme. Es sind nämlich alljährlich mehr Ostpreußen nach Westpreußen gekommen, als umgekehrt. Das Heilverfahren ist in 1189 Fällen übernommen worden, was 174 201 Mk. Kosten gemacht hat. Die Errichtung einer eigenen westpreußischen Lungenheilstätte gestattet die finanzielle Lage der Anstalt und auch der Provinz noch nicht; außerdem sind die wissenschaftlichen Forschungen über die geeignetste Behandlung und Bekämpfung der Lungentuberkulose noch immer nicht abgeschlossen. Man gedenkt daher zunächst noch, wie bisher, die versicherungspflichtigen Lungenkranken anderen Heilanstalten zu überweisen. Herr Landeshauptmann Hinze teilt mit, daß später eine eigene Heilanstal in den herrlichen Waldungen bei Danzig, Elbing oder sonstwo errichtet werden soll. Alters-, Invaliden- und Krankenrenten sind im Jahr 1905 insgesamt 3 742 480 Mark gezahl worden.

— **Niederländisch-deutsch-russischer Gütertarif,** Teil Vb, Getreidetarif östlich Thorn. Ausnahmetarif 7 vom 1. Dezember 1906. Mit Gültigkeit vom 1./14. Januar alten/neuen Stils 1907 werden die im Warenverzeichnis in der dritten Kategorie unter b und c aufgeführten Artikel (Kleie und Samenpreßlinge usw.) zu den Frachtsätzen der vierten Kategorie für Oelsamen befördert. Mit dieser Aenderung sind Tariferhöhungen verbunden. Die Frachtsätze von den Stationen der Nowosybkower Zufuhrbahnen, der Permer- und der Sibirischen Eisenbahn bleiben zunächst unverändert.

— **Deutscher Wahlverein.** Die Wähler des 3. Wahlbezirks der Stadt Thorn (Anschlußkaserne, Bachestraße, Blockhaus im Reduit 3, Breitestraße, Culmerstraße, Culmer Chaussee 2—46 (gerade Nummern) Culmerthor, Familienhaus, Grützmühlenthorkaserne, Hohestraße (13), Gymnasium, Kreishaus, Landespolizeigewahrsam, Lünette 3, Mauerstraße, Schillerstraße, Schuhmacherstraße, Strobandstraße (13—24) halten am Dienstag, den 18. d. Mts., 8½ Uhr abends, im Nicolaischen Lokale eine Versammlung ab.

— **Der ev. Arbeiterverein** hält morgen, Sonntag, von 4 Uhr an im kleinen Saale des Schützenhauses Thorn seine Monatsversammlung ab. Herr Pfarrer Heuer hält einen Vortrag. Er beabsichtigt, aus Anlaß der wegen Südwest-Afrika erfolgten Auflösung des Reichstages über die Kämpfe unserer braven Soldaten in Südwest-Afrika zu sprechen. Die Vereinsmitglieder und alle, die es werden wollen, seien hierdurch noch besonders darauf hingewiesen.

— **Von der Schule.** Der hiesige Kreisschulinspektor, Herr Schulrat Katluhn, unterzog gestern und heute die kath. Mädchen zu Mocker einer außerordentlichen Revision.

— **Einführung.** In der Altstädtischen evangelischen Kirche findet morgen Sonntag im Hauptgottesdienste die Einführung der neu- bezw. wiedergewählten Aeltesten und Gemeindevertreter statt.

— **Aus dem Theaterbureau.** Sonntag nachmittag 3 Uhr wird bei halben Preise: „Prinzeß Goldhärchen" als 2. Weihnachtsmärchen-Vorstellung gegeben. — Abends 7½ Uhr zum ersten Male: „Die Hochzeit von Valeni", Schauspiel in 4 Aufzügen von Ludwig Ganghofer. — Der bekannte Münchener Schriftsteller und Dramatiker hat hier ein packendes Schauspiel modernen Inhaltes geschrieben, das in München und Stuttgart ebenso wie in Magdeburg, Berlin und Bromberg glänzende Aufnahme gefunden hat. Die Hauptfigur, die Zigeunerin „Sanda", die aus ihren einfachen Verhältnissen heraus, zur reichen Gräfin wird, eine Paraderolle ersten Ranges, wird hier von Frl. Toran gespielt; die beiden männlichen Hauptrollen haben Herr Paulus und Herr Knauth. Dienstag auf allgemeinen Wunsch noch einmal Alt-Heidelberg.

— **Schlittengeläute.** Seit gestern abend ist Schneefall eingetreten. Heute früh versuchten bereits mehrere Schlitten, deren Geläute an den eingetretenen Winter erinnerten, die frische Bahn. Wenn die Fahrt auch noch recht holperig war, so ging sie doch immer noch besser als mit dem Wagen.

— **Kein Verbrechen.** Bezüglich der in den Eichbergen zu Mocker gefundenen Kindesleiche hat die Untersuchung ergeben, daß es sich nicht um einen Kindesmord handelt. Das Kind war eine Frühgeburt und hat nicht gelebt.

— **Einbruchsdiebstahl.** Nachdem erst vor acht Tagen drei Einbrüche in einer Nacht zu verzeichnen waren, geht uns heute die Mitteilung von einem neuen Einbruch zu. Dieses Mal wurde in der vorletzten Nacht der Weierschen Molkerei ein Besuch abgestattet und daraus eine Menge Butter, etwa 130 Pfd., gestohlen. Auch in diesem Falle scheint man es mit einem Konsortium zu tun zu haben, das nach eigener, gesetzlich nicht sanktionierter Methode die Lebensmittelfrage lösen will.

— **Zugeflogen** ist eine Gans.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,96 Meter über Null.

— **Meteorologisches.** Temperatur — 3, höchste Temperatur — 2, niedrigste — 6, Wetter: Schnee; Wind: nordost; Luftdruck 27,7. Schwaches Eistreiben.

Stadt-Theater.

Letztes Gastspiel Käthe Franck-Witt.

„**Die Notbrücke**", Lustspiel in 3 Akten von Grésac und Croisset.

Ein echt französisches Lustspiel voll Esprit und Pikanterie! Mit Ehebruch und Scheidung beginnt es. Der legitimen Vereinigung der geschiedenen Frau Helene Dumoulin mit ihrem Galan Baron Roger stehen jedoch die Gesetze entgegen. Darum geht letzterer auf den Rat seines Advokaten Bienaimee, mit seiner Nichte Jacqueline — der Notbrücke — erst eine Scheinehe ein, die nach einer bestimmten Frist gegen eine Geldentschädigung gelöst werden soll, damit die Ehe zwischen Roger und Helene geschlossen werden kann. Aus dem Zusammenleben dieser Personen ergeben sich nun die eigenartigsten Situationen. Schließlich fassen

die beiden Scheingatten eine tiefe Neigung zu einander, und Helene kehrt zu ihrem geschiedenen Gemahl, dem „lieben Adolf“, zurück, der sich bereits nach ihr gesehnt hat. Frau Käthe Franck hatte als Jacqueline noch einmal Gelegenheit, den vollen Zauber ihrer Erscheinung und besonders ihres natürlichen und selenvollen Spiels zu entfalten. Köstlich war die Szene, in der sie mit einigen Griffen in ihre Frisur sich aus einer eleganten Modedame in ein Gänschen vom Lande verwandelte, entzückend stellte sie die allmählich aufkeimende Liebe zu ihrem Scheingatten dar, wobei die Szenen, da sie im Negligee auftrat, natürlich auch des pikanten Reizes nicht entbehrten. Die treffliche Darstellung wurde mehrere Male mit starkem Beifall belohnt. Besonders der nicht enden wollende Beifall am Schlusse des Stückes bewies der Frau Käthe Francke, daß sie in Thorn stets ein gern gesehener Gast sein wird. Von den übrigen Darstellern sind rühmend hervorzuheben Herr Knauth als Bienaimee, Herr Grosse als Baron Roger und Frl. Jamrath als Helene. Das Haus war gut besetzt.

AUS ALLER WELT

* **Der Hauptmann von Köpenick Voigt**, ist jetzt nach dem Strafgefängnis in Tegel gebracht worden. Er soll hier in seinem Handwerk beschäftigt werden. – Voigt war während seiner Haft in Moabit von dem Ziegeleibesitzer M. in Osnabrück eine Stelle als Aufseher angeboten worden. Dieser Tage ist bei dem Ziegeleibesitzer die Antwort Voigts eingetroffen, in der er sich nach Verbüßung seiner Strafe zum Antritt der Stelle eines Aufsehers in dem erwähnten Ziegeleiwerke bereit erklärt.

* **Die Schäden der Polizeiaufsicht** kennzeichnet ein Leser des „B. T.“ in einer Zuschrift, die ein Seitenstück zu dem Schicksal des „Hauptmanns von Köpenick“ liefert. Es heißt in dem Schreiben: „Auf die Fürsprache des jetzigen Zuchthausdirektors in Graudenz entschloß ich mich, den Zuchthausgefangenen L., der eine zehnjährige Zuchthausstrafe verbüßt hatte, bei seiner Entlassung in meine Hausgemeinschaft aufzunehmen und als Buchhalter zu beschäftigen; ich bewahrte strenge Verschwiegenheit und gewann bald die Ueberzeugung, daß mein Verhalten gerechtfertigt war. In der ersten Zeit war er scheu und ängstlich, doch mein Verwalter hatte bald zur Folge, daß L. die Verlegenheit abstreifte. Er war fleißig, treu und bescheiden. Ungefähr ein halbes Jahr war vergangen, da hatten ihn Beamte aufgestöbert, und nun ging die Hetze los. L. wurde unruhig, seine Tätigkeit ließ nach, er wurde schließlich meiner Aufsicht und Fürsorge entzogen, und ist dadurch wahrscheinlich später wieder dem Zuchthaus verfallen. Hätte er nicht unter Polizeiaufsicht gestanden, so wäre L. ein brauchbares Glied der menschlichen Gesellschaft geworden. Ich glaube, daß die Mehrzahl der Zuchthausgefangenen zu bessern ist, wenn sie nach ihrer Entlassung nicht durch die Polizeiaufsicht von Ort zu Ort gehetzt werden, sondern eine menschenfreundliche Fürsorge finden. Wenn Aufsicht nötig ist, so soll sie rücksichtsvoll und nicht merkbar sein.“

* **Der neue Diogenes.** Eine typische Straßenfigur in der Hauptstadt Ungarns, ein weißhaariger Priester, der stets sehr ärmlich gekleidet, mit einem Schriftenbündel unter dem Arme, die Straßen durchzog, wurde vor einiger Zeit in den Morgenstunden ohnmächtig auf der Straße aufgelesen und ins Rochusspital gebracht. Nachdem er die Besinnung wieder erlangte, ließ er einen Geistlichen an sein Lager kommen, um ihm sein Testament zu diktieren. Es lautete: „Ich vermache mein ganzes Vermögen zum Bau und zur Unterstützung von Dorfschulen. Ich besitze 230 000 Kronen, die bei Budapester Banken angelegt sind. Ich habe gehungert und gedarbt, damit ich alles den armen Menschen geben kann.“ Anfangs glaubte man, daß der Kranke im Delirium spreche, doch erwiesen sich seine Angaben als richtig, und das Papierbündel, das er bei sich trug, enthielt die Bestätigung seiner Angaben. Aus den Papieren ging hervor, daß der Greis mit Dr. Franz Gerlach identisch war, einem Manne, der Doktor der Theologie, der Philosophie und der Rechte war. Dr. Gerlach hatte in seiner Jugend zu großen Hoffnungen berechtigt. In den fünfziger Jahren war er Inspektor des Budapester Priesterseminars. Dann wurde er Erzieher in aristokratischen Häusern. Plötzlich zog er sich von den Menschen zurück und nahm auch eine ihm angebotene Pfarrstelle nicht an. Seit den sechziger Jahren führte er ein unstetes Dasein und lebte von Wasser und Brot. Dr. Gerlach hatte auch keine Wohnung, sondern verbrachte die Zeit meist im Wartesaal dritter Klasse auf dem Westbahnhofe, der die ganze Nacht geöffnet war. Vor einigen Jahren kam die Verordnung, daß dieser Wartesaal nach Mitternacht zu sperren sei. Infolgedessen zog sich der Sonderling in das Telegraphenamt des Hauptpostamts zurück, das die ganze Nacht geöffnet ist. Hier ließ er sich in einer Fensternische oberhalb der Luftheizung nieder. Stundenlang betete er und schlief dabei ein. Einem Beamten fiel es auf, daß der Sonderling größere Beträge an den Papst nach Rom sandte. Er fragte den Greis einmal, warum er sich nicht eine Wohnung suche, worauf er erwiderte, er tue dies nicht, weil er fürchte, dort ermordet zu werden. Dr. Gerlach lebte in Budapest vom Betteln, in mehreren Gasthäusern erhielt er die Kost umsonst, auch hatte er einige Gönner, von denen er Geld bezog. Wenige Tage nach Abfassung seines Testaments starb Dr. Gerlach. Es ist ein Rätsel, wie er eigentlich dazu gekommen war, ein wahres Vagantenleben zu führen und woher sein Vermögen stammt. Sein Alter ist unbestimmbar; er dürfte das 80. Lebensjahr überschritten haben.

* **Weihnachtseinkäufe in Amerika.** Die großen amerikanischen Warenhäuser, die eine ganze Welt im Kleinen umschließen, und in denen man alles kaufen kann, von einem Veilchenstrauß bis zu einem Sarg, haben auch in diesem Jahre neue Methoden ersonnen, um die weihnachtlichen Käufer anzulocken. Bei Wanamaker in Newyork z. B., dessen Warenhaus in seinem Musiksaal eine der größten und schönsten Orgeln der Welt besitzt, werden täglich Kirchenkonzerte veranstaltet, und die bekanntesten musikalischen Virtuosen sind dafür gewonnen. Ebenso ist eine große Gemäldeausstellung eingerichtet worden, in der eine Sammlung von Gemälden und Reliquien gezeigt wird, die sich auf die französische Revolution beziehen. Freikonzerte und Kunstausstellungen bilden auch bei anderen Warenhäusern die Hauptattraktionen. Die Notwendigkeit dieser Veranstaltungen wird man nur schwer begreifen, denn der Andrang bei den Weihnachtseinkäufen ist in allen großen Städten Amerikas ein so ungeheurer, daß die größte Schwierigkeit nicht darin besteht, Käufer herbeizulocken, sondern dafür zu sorgen, daß sie gut bedient werden und überhaupt ihre Einkäufe machen können. Vielfach werden in diesem Jahre die Läden vor Weihnachten die ganze Nacht offen gehalten, um den Bewohnern der Umgegend die Möglichkeit billiger Einkäufe zu gewähren.

NEUESTE NACHRICHTEN

Wildpark, 15. Dezember. Heute vormittag 10 Uhr traf der **König und die Königin von Norwegen** mit dem Prinzen Olaff hier ein und wurden vom Kaiserpaar und den Prinzen und Prinzessinnen empfangen. Die Begrüßung war äußerst herzlich. Die Majestäten fuhren im offenen Wagen zum Neuen Palais, eskortiert von einer Abteilung Garde du Korps unter Führung des Kronprinzen. Auf der Terrasse des Neuen Palais hatte die Leibkompagnie unter dem Kommando des Prinzen Eitel Friedrich Aufstellung genommen. Nach dem Vorbeimarsch der Truppen der ganzen Potsdamer Garnison fand großer Empfang im Muschelsaale statt.

Berlin, 15. Dezember. Die **Reichstagswahlen** finden nach offizieller Bekanntmachung am **25. Januar** 1907 statt.

Berlin, 15. Dezember. Die **Reichstagsstichwahl** für Preußen ist auf den **5. Februar** festgesetzt.

Berlin, 15. Dezember. Der **Parteitag der Freisinnigen Volkspartei** nahm folgende **Resolution** an: Der Berliner Parteitag spricht am Abend der Reichstagsauflösung seine volle Zustimmung zu der Haltung der Reichstagsfraktion der Freisinnigen Volkspartei, insbesondere auch in den Kolonialfragen aus und fordert das freisinnige Bürgertum auf, mit allem Nachdruck, entschlossen und opferwillig den Kampf zu führen für die freie Entwickelung des Landes, die geistige Hebung des Volkes und Wohlfahrt aller Erwerbsschichten. Der Parteitag gibt der festen Zuversicht Ausdruck, daß die liberalen Parteien einmütig und geschlossen in den Kampf ziehen werden, um dem Liberalismus den ihm zukommenden Einfluß im Staatsleben zu sichern.

Bromberg, 15. Dezember. Wie die „Ostdeutsche Rundschau“ meldet, sind in Murke bei Lissa **vier Personen** (zwei Ehepaare) an Kohlendunst **erstickt**.

Kiel, 15. Dezember. Das **Unterseeboot „U 1“** wurde gestern in Dienst gestellt.

Petersburg, 15. Dezember. Gegen den früheren Moskauer Generalgouverneur **Admiral Dubassow** wurde, als er um 1 Uhr nachmittags nach dem Taurischen Garten fuhr, auf der Sergijewskajastraße ein **Bombenattentat** verübt. Dubassow wurde leicht verwundet; zwei der Täter sind verhaftet.

Lodz, 15. Dezember. Von einer aus etwa 10 mit Revolvern bewaffneten Individuen bestehenden Bande wurde ein **dreister Ueberfall auf die Station Zgierz** der Warschau-Kalischer Eisenbahn ausgeführt. Gegen fünf Uhr nachmittag tauchten plötzlich fremde Personen auf der Station auf und bemächtigten sich sofort der Kassen, die sie ihres Inhalts beraubten. Im Wartesaal zweiter Klasse befand sich der Chef des Lenczycer Gefängnisses Herr Nobles. Bei der Schießerei, die sich entspann, traf ihn eine Kugel, durch die er auf der Stelle **getötet** wurde. Die Telephon- und Telegraphendrähte zur Station waren zerrissen worden, so daß niemand Hilfe herbeirufen konnte. Es wurden die Bagage-, Billett- und Waren-Kasse ausgeraubt.

Simbirsk, 15. Dezember. Es verlautet, daß das im **Kreise Ardatow**, dem Präsidenten der Semstwoverwaltung **Beljakow** gehörige Gut Paradejewo der Schauplatz **ernster Unruhen** gewesen ist. Das Bureau des Gutes und die Wohnung des Verwalters wurden niedergebrannt, Getreide geraubt und Vieh weggetrieben. Zwei Bedienstete wurden **getötet**. Nach Paradejewo begab sich ein aus Simbirsk vom Gouverneur bevollmächtigter Beamter, ebenso ging eine Kompagnie Soldaten dahin ab.

Paris, 15. Dezember. Das **Inkrafttreten des Trennungsgesetzes** hat mehrfach zu **Unruhen** geführt. In Barbentane mußte sich ein Polizeikommissar vor der Wut der Menge in einem Hause verstecken, wo er den ganzen Tag über verblieb.

Rochefort, 15. Dezember. Infolge eines durch Unwetter verursachten Kurzschlusses brach im hiesigen **Arsenal Feuer** aus, durch das Bestandteile mehrerer in Bau befindlicher Schiffe zerstört wurden.

Stockholm, 15. Dezember. **König Oskar** verbrachte gestern einen ruhigen Tag und hatte 4 Stunden Schlaf. Die Wirksamkeit des Herzens ist regelmäßiger. Der Appetit ist recht gut.

HANDELSTEIL

Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 15. Dezember.		14. Dez.
Privatdiskont	$5^{7}/_{8}$	$5^{1}/_{2}$
Österreichische Banknoten	85,05	85,–
Russische „	215,90	215,65
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
$3^{1}/_{2}$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	98,–	98,–
3 pZt. „	86,90	87,–
$3^{1}/_{2}$ pZt. Preuß. Konsols 1905	98,–	98,–
3 pZt „	86,90	87,–
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	101,30	101,30
$3^{1}/_{2}$ pZt. „ „ 1895	–,–	–,–
$3^{1}/_{2}$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	95,50	95,60
3 pZt. „ „ II „	84,–	84,70
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,30	90,90
4 pZt. Ruff. unif. St.-R.	–,–	73,40
$4^{1}/_{2}$ pZt. Poln. Pfandbr.	88,30	88,50
Gr. Berl. Straßenbahn	182,10	183,–
Deutsche Bank	241,–	241,–
Diskonto-Kom.-Ges.	184,90	185,30
Nordd. Kredit-Anstalt	124,25	124,25
Allg. Elektr.-A.-Ges.	215,–	214,10
Bochumer Gußstahl	240,50	241,40
Harpener Bergbau	211,80	212,50
Laurahütte	243,60	243,50
Weizen: loko Newyork	$82^{1}/_{2}$	$81^{5}/_{8}$
„ Dezember	179,75	179,75
„ Mai	182,75	182,25
„ Juli	–,–	–,–
Roggen: Dezember	164,75	163,50
„ Mai	166,–	165,–
„ Juli	–,–	–,–

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfus 7%.

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 12. Dezember. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 5589 Rinder, 1326 Kälber, 8403 Schafe, 14 202 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig) **Rinder.** Ochsen: a) 83 bis 87 Mk., b) 78 bis 82 Mk. c) 68 bis 74 Mk., d) 60 bis 65 Mk. **Bullen:** a) 80 bis 83 Mk., b) 76 bis 79 Mk., c) 62 bis 65 Mk. **Färsen und Kühe:** a) – bis – Mk., b) 68 bis 70 Mk., c) 67 bis 68 Mk., d) 62 bis 67 Mk., e) 56 bis 60 Mk. **Kälber:** a) 95 bis 100 Mk., b) 85 bis 92 Mk., c) 65 bis 75 Mk., d) 58 bis 63 Mk. **Schafe:** a) 84 bis 87 Mk., b) 77 bis 80 Mk., c) 65 bis 70 Mk., d) – bis – Mk., e) – bis – Mk. **Schweine:** a) 63 bis 60 Mk., b) 58 bis 59 Mk., c) 54 bis 57 Mk. d) 56 bis – Mk.

Puppenköpfe
Breitestraße 32, 1. Etg.

Bekanntmachung.

Der Servis und die Verpflegungsgelder für die im Laufe dieses Sommers hier einquartiert gewesenen Militärpersonen kann von denjenigen Hauseigentümern, welche die Quartierbilletts im Monat November auf unserem Servisamte abgegeben haben, in unserer Kämmereikasse in Empfang genommen werden. Ist die Abholung des Betrages innerhalb 14 Tagen nicht erfolgt, wird derselbe durch die Post nach Abzug der Postgebühr übersandt werden.

Thorn, den 12. Dezember 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Buchbinderarbeiten für die hiesige Kommunal- und Polizeiverwaltung bezw. für die städtischen Schulen und Institute sollen für das nächste Etatsjahr 1907/08 dem Mindestfordernden übertragen werden.

Zu diesem Zwecke haben wir auf

Mittwoch, den 2. Januar 1907,
vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I einen Submissionstermin anberaumt, bis zu welchem Bewerber versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten mit Preisforderung in dem bezeichneten Bureau einreichen wollen.

Die Bedingungen liegen in dem genannten **Bureau** zur Einsicht aus.

Thorn, den 8. Dezember 1906.

Der Magistrat.

Oeffentliche Versteigerung.

Nachlaßgegenstände der verstorb. Frau Ernestine Joseph und zwar: **1 Bettgestell, Betten, Kleidungsstücke, 1 Sofa, 1 Damenpelz, 1 Regulator, 1 goldene Damenuhr und Wäsche pp.**

Dienstag, d. 18. Dez. 1906,
vormittags 9½ Uhr

im Hause Bäckerstraße 45 part. versteigert werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Thorn, den 14. Dezember 1906.

Der Nachlassverwalter.

Zur
Marzipan-Bäckerei!
Mandeln
süße Riesen, Pfd. 1,20 Mk.
Mandeln
süße Avola, Pfd. 1,10 Mk.
Marzipanmandeln
kleine, Pfd. 1,00 Mk.
Bitter-Mandeln
Pfd. 1,20 Mk.
Kakaomasse
¼ Pfd.-Tafel 0,50 Mk.
Kakaobutter
¼ Pfd.-Tafel 0,50 Mk.
Honig-Syrup
allerfeinste, Pfd. 0,30 Mk.
Honig-Syrup
feiner, Pfd. 0,25 Mk.
Sukkade
(Zitronat), Pfd. 0,90 Mk.
Orangade
Pfd. 1,20 Mk.
Mohn
blau und weiß, Pfd. 0,40 Mk.
Kunsthonig
Pfd. 35 Pf.
empfiehlt frisch
Carl Sakriss
26 Schuhmacherstraße **26.**

Randmarzipan
Teekonfekt
Täglich frisch!
Baumbehang
größte Auswahl, billigste Preise.
H. Bach, Konditor,
Mocker, Lindenstraße Nr. 4.

Puppenperrücken
Breitestraße 32, 1. Etg.

Avis.

Meiner Firma ist in diesem Jahre wiederum die hohe Ehre zuteil geworden, die alljährlich von der Stadt Thorn für Se. Majestät den Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin, Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit den Kronprinzen und für Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheit die Kronprinzessin gelieferten Weihnachtskuchen in meiner Fabrik hergestellt.

Diese Kaiserkuchen werden nach ganz besonderen, uralten Rezepten, aus den auserwähltesten, hochfeinsten Rohmaterialien, nachdem der Teig hierzu ein sehr langes Lager durchgemacht hat, in grossen, 16 Pfund schweren Stücken, angefertigt.

Der Geschmack dieser Kuchen ist infolgedessen hervorragend schön und haben dieselben auch stets den Beifall und Anerkennung der Allerhöchsten Herrschaften gefunden.

Von dieser vorzüglichen Qualität habe Kostproben auch in kleineren Stücken anfertigen lassen, und sind solche in meinem Hauptgeschäft,

Thorn, Neustädtischer Markt 4,

zu haben.

Den Weihnachtsbedarf in echten Thorner Honigkuchen bitte sehr frühzeitig zu decken, da in den letzten Tagen vor dem Weihnachtsfeste das Lager in den besseren Qualitäten sehr geräumt ist und leider dadurch nicht mehr alle Bestellungen zur Zufriedenheit ausgeführt werden können.

Herrmann Thomas, Thorn.

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Königl. Preuss. Staatsmedaille 1904. Kaiserl. Russische Staatsmedaille in Gold.

Zurückbehaltene **Laden-Artikel**

wie

Herren-Garderoben nach Maß.
Grosses Lager in u. ausländischer Stoffe.

Schärpen
Feldbinden
Portepees
Epaulettes
Achselstücke
Troddeln
Handschuhe
Koppel für Offiziere
Koppel für Feldwebel
Koppel für Mannschaften
Säbel, a. 1 Postdegen
Wollwäsche
Hosenträger
rc. rc.

Uniformen.

sollen schnellstens für jeden Preis ausverkauft werden.

Heinrich Kreibich

Strobandstraße 1. Etage, Ecke Elisabethstraße.

Viktoria-Park.

Sonntag, den 16. Dezember,

Großes Familien-Kränzchen.

Vorzüglicher Kaffee, Kuchen, Speisen und Getränke.

Wahrsager

sagt **Vergangenheit** und **Zukunft** nach Angabe des Geburtsdatums nach astrologischer Berechnung **ausführlich** für Herren und Damen.

H. Heyden.
Köln Rhein, Schildergasse. 95.

Kindergärtnerinnen, Stützen,

Kinderfräul., Jungfern, Stubenmädch. bildet die staatl. konzessionierte Fröbelschule, **Koch-, Haushaltungsschule** und Kindergarten, **Berlin, Kochstraße** 12, in 2–12 monatl. Kursus aus. Jede Schülerin erhält auf Wunsch wiederholt Stellung, ebenso j. Mädchen, welche nicht die Anstalt besuchen. Herrschaften können jederzeit engagieren. Prospekte gratis. Auswärtigen billige Pension.

Vorsteherin **C. Krohmann.**

Eine Verkäuferin

von sofort gesucht. Von wem sagt die Geschäftsstelle.

Da Herr Juwelier **Heinrich Loewenson** bereits Anfang April 1907 Thorn verläßt, ist der von demselben bisher benutzte

Laden sowie eine **Wohnung**

in der 3. Etage zum 1 April 1907 zu vermieten. **Louis Wollenberg**

Heiratsgesuch.

Bess. Handw. Wit., kath. Konf., 40 Jahre alt wünscht zwecks Heir. m. einer Dame in Verbindung zu treten. Witwe ohne Kinder nicht ausgeschlossen. Etwas Vermögen erwünscht. Briefe unter **B. A. 1000** postlagernd Thorn I. Diskretion Ehrensache.

Mein Restaurant,

Mellienstr. 78, kann vom 1. Januar 1907 ab an einen kautionsfähigen Pächter abgetreten, evtl. das Grundstück verkauft werden. **Klatt.**

1 Wohnung

von 5 Zimmern mit sämtlichem Zubehör und Laden mit Wohnung auch Pferdestall sofort zu vermieten.

Mellienstraße 126.

Wohnung

Schulstr. 12, I. Etage, 6–8 Zimmer nebst reichlichem Zubehör und Gartenbenutzung von sofort oder später zu vermieten. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Hochherrschaftl. Wohnung

7 Zimmer mit reichlichem Zubehör, **Brückenstraße** 11, 3. Etage, von sofort zu verm. **Max Pünchera.**

Artushof.

Sonntag, den 16. Dezember,
abends 8 Uhr:

Gr. Streich-Konzert

der gesamten Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 15, unter persönlicher Leitung ihres Königlichen Musikdirigenten Herrn **Krelle.**

Zur Aufführung gelangen u. a.:

Ouvertüren: Beethoven „Fidelio", Mozart „Die Entführung aus dem Serail". Fantasien: Wagner „Die Meistersinger von Nürnberg", Rosenkranz „Melodienstrauß aus Lortzings Opern"; Walzer: Strauß „Rosen aus dem Süden", Translateur „Wiener Praterleben"; Link „Heimlich, still und leise" aus „Bis früh um fünfe"; Lehar, Vilja-Lied aus „Die lustige Witwe"; „Kinkerlitzchen" Potpourri, Morena

Von 10 Uhr ab Schnittbilletts à 20 Pf.

Ratskeller.

Vorzüglicher **Mittagstisch,** sowie reichliche **Abend-Karte** bringe in Erinnerung.

Den hochgeehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend empfehle ich meine **allbekannte Stadtküche** zur Lieferung von

Dejeuners, Diners u. Soupers

auch

einzeln. Schüsseln von Mayonnaisen, Salaten etc.

Gleichzeitig empfehle ich mein **Weinlager** von der allbekannten **Firma Joh. Mich. Schwartz jr.**

Sowie Ausschank der gutgepflegten Biere als:

Pilsner Urquell	3/10 Liter 25 Pf.,	4/10 Liter 30 Pf.
Löwenbräu	1/4 Liter 15 Pf.,	4/10 Liter 25 Pf.
Englisch Brunen	3/10 Liter 15 Pf.,	4/10 Liter 20 Pf.

Um gütigen Zuspruch bittet

mit vorzüglicher Hochachtung

Paul Bahl.

Schützenhaus Thorn.

Sonntag, den 16. Dezember 1906

Grosses Streichkonzert.

Ausgeführt v. d. Musikkorps des Inftr.-Regts. v. d. Marwitz (8. Pom.) No. 61.

Unter persönl. Leitung des Stabshoboisten Herrn **Nimtz.**

Es gelangen u. a. folgende Piecen zum Vortrag:

Ouvertüren: Tell v. Rossini, Schöne Galathe v. Suppé; Grosse Fantasie a. d. Op. „Lohengrin" v. Wagner; Gr. Fantasie a. d. Troubadour für Violin-Solo, vorgetragen vom Stabshoboisten Herrn Nimtz; Ein Abend in Toledo v. Schmeling; Walzer „Ein Künstlerfest" von Klein. Vilja, Lied a. d. Optte. „Die lustige Witwe" v. Lehàr. Gr. Potpourri „Die Reise durch Europa" v. Conradi.

Anfang 8 Uhr. **Eintritt 40 Pf.**

Im Vorverkauf 30 Pf., Familienbilletts 3 Personen **75 Pf.** bei den Herren: **Richter u. Franke, O. Herrmann, Krüger u. Oberbeck**

Tivoli.

Heute Sonntag, d. 16. d. M.

Frische Flaki.

Bekanntmachung.

Montag, den 17. d. Mts. findet bei Altsitzer Telke, Mocker Lindenstraße 39 eine Evangelisationsversammlung des Ostp. Gebetsverein statt, geleitet von Reiseprediger **Dobat.** Jedermann herzlich eingeladen.

Gelenkpuppen
Breitestraße 32, 1. Etg.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 16. Dezember
Nachm. 3 Uhr: (halbe Preise)
2. Weihnachts-Märchen-Vorstellung

Prinzess Goldhärchen.

Abends 7½ Uhr:

Neuheit! Neuheit!

Die Hochzeit von Valeni.

Schauspiel in 4 Aufzügen von L. Ganghofer.

Dienstag: Alt-Heidelberg.

Vereinigung alter Burschenschafter
Montag, den 17. Dezbr.,
8. c. t.
im **Artushof.**

Flotten-Verein.

Montag, den 17. d. Mts.
8½ Uhr abends

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Ergänzung des Vorstandes
2. Wahl zweier Rechnungsrevisoren
3. Rückblick auf die bisherige Vereinstätigkeit
4. Besprechung über Abhaltung von Vereinsabenden und Veranstaltungen
5. Vereinsabzeichen
6. Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

Ev. Arbeiter-Verein.

Sonntag, d. 16. d. M., 4 Uhr

Versammlung

im kleinen Saale des Schützenhauses Thorn.

Aufnahme neuer Mitglieder.
Errichtung einer Sterbekasse.
Vortrag.
Verschiedenes. **Heuer.**

Christl. Verein junger Männer
Tuchmacherstr. 1.
Sonntag, den 16. d. Mts.
6 Uhr

Weihnachtsfeier.

Der Vorstand.

Schützenhaus Thorn.

Frei-Konzert

der öster. Damen-Kapelle.

Dir.: Heger.

Anfang Sonntags v. 5 – 1 Uhr Nachts
Wochentags 8 – 1 Uhr Nachts.

Anstich von
Münchner Löwenbräu, Reichelbräu Kulmbach und Kunterstein Graudenz.

A. Gomoll.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei
Neustädtischer Markt Nr. 5.
Täglich von Abends 6 bis 11½ Uhr:

Frei-Konzert
Wiener Damen-Sextett.

Dir.: **Julius Slonek.**

Hochachtungsvoll
G. Behrend.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei.
Wiener Damen-Sextett.
Heute, Sonntag, von 11 Uhr vormittags:

Früh-Konzert.

Hochachtungsvoll
G. Behrend.

Hierzu ein zweites Blatt, ein drittes Blatt und zwei Unterhaltungsblätter.

Puppengestelle
Breitestraße 32, 1. Etg.

FÜR DIE FAMILIE
Nr. 294 190?
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Nach schweren Stürmen

Roman von Lothar Brenkendorf.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Auch Isabella mußte natürlich das Erscheinen des Prokuristen bemerkt und seine Entschuldigung vernommen haben, aber sie hatte sich dadurch nicht veranlaßt gesehen, Werner aus ihrer Umarmung freizugeben.

Ohne seine Bestürzung zu verbergen, flüsterte er: „Man hat uns beobachtet, Sennorita — ich bitte Sie, lassen Sie uns vorsichtig sein, denn auch andere könnten uns überraschen —“

„Ach, was kümmert uns das!“ rief sie. „Mögen sie es doch alle wissen! Einen Tag früher oder einen Tag später — mir gilt es ganz gleich. Ich will mich nach all den Qualen dieser letzten Tage auch nicht um eine Minute meines Glücks mehr bestehlen lassen.“

Vielleicht wäre jetzt noch der rechte Augenblick gewesen, ihr zu sagen, daß ihr vermeintliches Glück nur ein Wahn sei, daß sie einen durch die gewaltige Ueberraschung herbeigeführten Moment des Selbstvergessens mit Unrecht zu ihren Gunsten gedeutet habe, aber Rodewaldt ließ diese letzte Gelegenheit für eine Aufklärung ungenützt vorübergehen, denn es fehlte ihm an Mut, durch ein grausames Wort, das sie tödlich verwunden mußte, die Einbildung zu zerstören, die für sie so unverkennbar der Inbegriff aller Seligkeit war.

Es war vielleicht die erste wirkliche Feigheit seines Lebens, als er nach kurzem Kampfe sagte: „Aber nicht jetzt kann ich mit Ihren Eltern sprechen, Sennorita — nicht an diesem Abend. Bis morgen wenigstens müssen wir das Geheimnis bewahren.“

Sie küßte ihn noch einmal, dann löste sie die verschlungenen Hände und erwiderte: „Wohl, ich füge mich deinem Willen. Bis morgen also! — Gehen wir denn in das Haus zurück! Man gönnt uns ja nicht, hier noch länger allein zu sein.“

Ihre letzten Worte bezogen sich auf einige Damen und Herren, deren Gestalten in der offenen Tür des Musiksaales aufgetaucht waren, und die offenbar im Begriff standen, zwischen den Pflanzengruppen des Patio ebenfalls Kühlung zu suchen. Werner fühlte, wie ihm das Blut ins Gesicht stieg, während er mit Isabella an ihnen vorüberging. Es war ihm, als sähe er überall zudringlich forschende Blicke und spöttisch lächelnde Mienen. Nicht eine jubelnde Glücksempfindung, sondern nur ein Gefühl der Beschämung und des bittersten Grolles gegen sich selbst war es, das ihn erfüllte. Am liebsten wäre er auf der Stelle von hier entflohen, weit, weit hinweg an einen Ort, wohin kein fremdes Menschenauge drang, und wo er ganz allein war mit dem Bewußtsein des begangenen Unrechts. Denn die Erkenntnis dessen, was er durch sein zaghaftes Schweigen über sich heraufbeschworen, lastete schon jetzt mit Zentnerschwere auf seiner Seele.

Es wäre ihm unmöglich gewesen, jetzt eine gleichgültige Unterhaltung zu führen und er begrüßte es wie eine Erlösung, als Isabella gleich nach ihrem Eintritt von einigen Freundinnen ungestüm in Beschlag genommen und von seiner Seite entführt wurde. Mit nahezu fluchtartiger Hast zog er sich in das Rauchzimmer zurück, wo die Politiker noch immer beim schäumenden Champagner über die Lage debattierten.

Gerade als Werner die Schwelle überschritt, hatte der Minister sein Glas erhoben, um in übermütigster Weinlaune auszurufen: „Wohlan denn, meine Herren — es lebe die Revolution, die uns Gelegenheit gibt, unsere Feinde mit einem Schlage zu vernichten. Ich trinke auf einen fröhlichen und ruhmvollen Kampf!“

Zustimmende Rufe und lautes Gelächter ertönten ringsum. Die Gläser klangen zusammen und man war in der heitersten Stimmung. Werner fühlte sich peinlich berührt, ja fast angewidert durch die frivole Art dieser Männer, die dazu berufen waren, bestimmend auf die Geschicke eines ganzen Volkes einzuwirken.

Er setzte sich in eine Fensternische, wo er von niemand beobachtet zu werden hoffte. Aber er sah sich in seiner Erwartung getäuscht, denn schon eine Minute später stand, wie aus der Erde gewachsen, der Prokurist Henninger mit dem gefüllten Champagnerglase vor ihm.

„Gestatten Sie mir, Ihnen als der erste meine Glückwünsche darzubringen, Herr Direktor,“ sagte er mit einer Höflichkeit, die jeden Verdacht eines beabsichtigten Spottes ausschließen mußte. „Ich hoffe, daß Sie mir nicht zürnen, weil ein Zufall mich zum Mitwisser Ihres Geheimnisses machte. Sie dürfen natürlich versichert sein, daß es als ein solches bei mir wohl aufgehoben sein wird, solange nicht Sie selbst mich von der Pflicht der Verschwiegenheit entbinden. Aber meine Freude über Ihren beneidenswerten Erfolg ist eine so große und aufrichtige, daß es Sie mir nicht versagen dürfen, dieses Glas auf Sennorita Isabellas Wohl und auf das Ihrige zu leeren.“

Niemals war Werners Zuneigung für seinen deutschen Landsmann geringer gewesen, als in diesem Augenblick. Das alte, fast instinktive Mißtrauen gegen den Prokuristen, das er in der letzten Zeit mit aller Energie zu bekämpfen und zu unterdrücken versucht hatte, war mit verstärkter Gewalt von neuem in ihm erwacht, und es kostete ihn Ueberwindung, dem Manne eine so freundliche Miene zu zeigen, wie sein verbindlicher Glückwunsch sie erheischte.

Mit einigen kurzen Dankesworten tat er ihm Bescheid, um dann in raschem Entschluß hinzuzufügen: „Ich bitte Sie um Ihre Verschwiegenheit, Herr Henninger, bis ich mit Sennor del Vasco und seiner Gemahlin gesprochen habe.“

Der Prokurist verbeugte sich zustimmend. „Ich verstehe vollkommen, und ich hoffe, Sie geben sich hinsichtlich der Einwilligung des Sennor del Vasco keinen Besorgnissen hin. Unsre verehrten Gastfreunde werden sich glücklich schätzen, Sie als Sohn zu begrüßen.“

„Wir werden sehen“, sagte Werner kühl, indem er sich zugleich erhob und, um eine Fortsetzung des Gesprächs abzuschneiden, sich zum Verlassen des Rauchzimmers anschickte. Henninger mußte den Wink verstanden haben, denn er zog sich mit einer Verbeugung zurück. Werner aber wurde auf halbem Wege von einem der Herren aufgehalten, der in bezug auf eine Börsenangelegenheit seinen Rat einzuholen wünschte, und ehe er sichs versah, befand er sich inmitten einer lebhaft politisierenden Gruppe. Die Dinge, von denen die Rede

war, interessierten ihn jetzt nicht mehr als vorhin, aber er beteiligte sich nichtsdestoweniger an der Unterhaltung, weil ihm in diesem Augenblick jede Möglichkeit, seinen Gedanken eine andere Richtung zu geben, willkommen war.

Eine Stunde verflog, ohne daß er Isabella wieder gesehen hätte. Dann begann zu seiner Erleichterung der Aufbruch der Gäste, die sich nach Landessitte verhältnismäßig frühzeitig verabschiedeten. Diesmal war er darauf bedacht, sich nicht unter den letzten zu befinden, die der Dame des Hauses mit artigem Dank für die genossene Gastfreundschaft die Hand küßten.

Donna Maria, mit der er während des Abends kaum ein halbes Dutzend Worte gewechselt hatte, und die sich dadurch wohl hätte gekränkt fühlen können, lächelte ihm überaus huldvoll zu, als er in vergeblich bekämpfter Verwirrung vor sie hintrat.

„Sie haben ein schlechtes Gewissen, Sennor," sagte sie scherzend, „ich lese es in Ihren Augen. Bereiten Sie sich darauf vor, mir morgen eine große Beichte abzulegen."

Er stammelte etwas Unzusammenhängendes und beeilte sich, einem andern Platz zu machen. Gleich darauf fühlte er seine Hand mit innigem Druck ergriffen und hörte Isabellas Stimme, die ihm zärtlich zuraunte: „Laß mich morgen nicht zu lange warten, Geliebter! Denke daran, daß ich die Minuten zählen werde, bis zu deinem Kommen. Und nun — gute Nacht! — Träume süß von mir und von unserer Liebe!"

Er wußte kaum, was er ihr erwidert hatte; er wußte nur, daß er den innigen Druck der kleinen, weichen Hand zurückgegeben und ihr irgend eine neue Lüge gesagt. Wie ein Missetäter, den Furcht und Reue von dem Orte seiner Verfehlung hinwegtreiben, wollte er sich davonstehlen. Aber er konnte nicht verhindern, daß ihn draußen im Vorzimmer auch Manuel del Vasco noch für einige Sekunden zurückhielt.

„Ei, ei! Don Werner," sagte der liebenswürdige Hausherr in scherzhaft drohendem Tone. „Ein Vöglein, das draußen im Patio gesessen, hat mir gar wunderliche Geschichten ins Ohr geflüstert. Wenn es nicht gelogen hat, müßte ich Ihnen gewaltig böse sein. Aber ich verstehe mich schlecht darauf und ich fürchte, daß mir schließlich doch nichts anderes übrig bleiben wird, als Ihnen zu verzeihen."

Er wußte also offenbar bereits alles, und es war kein Zweifel, daß er es nur von Isabella erfahren haben konnte. Unschlüssig suchte Werner nach Worten für die Erklärung, die er unter solchen Umständen für sofort geboten hielt; aber Don Manuel kam ihm zuvor: „Nicht jetzt, nicht jetzt! Wir werden morgen in aller Gemächlichkeit darüber reden, nicht wahr?"

Andre kamen hinzu; ein etwas angeheiterter Deputierter schob seinen Arm unter den des jungen Deutschen und zog ihn ahnungslos mit sich fort. Wie ein Träumender legte Werner an der Seite des eifrig schwatzenden Portenno den Weg zu seinem Hotel zurück. Er hörte nicht, was jener sprach; die letzten, zärtlich sehnsüchtigen Worte Isabellas klangen ihm noch immer im Ohre nach und dazwischen glaubte er eine andere jugendfrische Stimme zu vernehmen, die ihm mahnend zurief: „Auch Rosenketten können eine unzerreißbare Fessel sein. Kein redlicher Mann kann zwei feindlichen Parteien gleichzeitig dienen."

Gegen Morgen erst hatte Rodewaldt den stundenlang vergeblich ersehnten Schlummer gefunden, einen unruhigen Schlummer mit wirren Träumen, die keineswegs süß und wonnig gewesen waren, obgleich Isabella del Vasco in jedem von ihnen eine bedeutsame Rolle gespielt hatte. Früher als sonst erwachte er mit benommenem Kopf und schweren Gliedern. Eine dumpfe Müdigkeit wollte ihn an das Lager fesseln, aber er schüttelte sie energisch ab, um sich, wie er hoffte, durch einen Spaziergang in der frischen Morgenluft von den üblen Nachwirkungen der ruhelosen Nacht zu befreien. Seine Toilette war rasch beendet und er klingelte nach dem Kellner, der ihm das Frühstück zu bringen pflegte. Der junge Mensch erschien sofort, aber die Platte mit dem Kaffee und dem frischen Gebäck war nicht das Einzige, was er brachte.

„Schon vor einer halben Stunde ist dieser Brief für Sie abgegeben worden, Sennor," sagte er mit jenem vielsagenden, vertraulich-dreisten Lächeln, das Hotelbedienstete anzunehmen pflegen, wenn sie sich zu halben Mitwissern einer zarten Angelegenheit gemacht glauben. „Eine niedliche, kleine Chola (farbige Kammerzofe) hat ihn gebracht."

Mit rascher Bewegung streckte Werner seine Hand nach dem Briefchen aus, das sein Interesse umsomehr erregen mußte, als es, wie er sofort erkannte, von der nämlichen Form und Farbe war, wie das Billet, daß ihm am Tage seiner Ankunft bei der Rückkehr von dem ersten Spaziergang durch Buenos Aires zugesteckt worden war. Auch die Handschrift der Adresse zeigte dieselben feinen, doch charaktervollen Züge, die ihn damals verhindert hatten, die unverständliche Warnung wie den ersten besten wertlosen Papierfetzen zu zerreißen. Er war gespannt, den Inhalt dieser zweiten Zuschrift kennen zu lernen, aber er konnte sich nicht entschließen, den Verschluß des Umschlags zu lösen, so lange der neugierig zaudernde Kellner im Zimmer war. Erst als sich der teilnehmende Jüngling mißvergnügten Antlitzes zurückgezogen hatte, entfaltete Werner das Blatt, und ein Ausruf der Ueberraschung kam von seinen Lippen, als er einen Blick auf die Unterschrift geworfen hatte. Denn der Gedanke, daß jene unbekannte Warnerin und seine in Don Manuels Patio gewonnene, geheimnisvolle Freundin Conchita dieselbe Person sein könnte, war ihm bisher niemals gekommen. Und doch durfte er nicht daran zweifeln, denn das Briefchen, das so überzeugend die Handschrift des ersten Billets aufwies, lautete:

„Sennor!

Schneller als ich es vermutet oder gefürchtet, ist der Tag gekommen, an dem ich der Hilfe eines aufrichtigen Freundes bedarf. Erwarten Sie mich heute vormittag um neun Uhr auf dem Cimenterio de la Recoleta an dem Grabmal des Präsidenten Rivadavia, wo wir uns kürzlich nach unserem gemeinsamen Spaziergang trennten. Es ist Wichtiges, was ich Ihnen mitzuteilen habe — wichtig freilich vor allem für mich, aber ein wenig vielleicht auch für Sie. Wenn Sie indes verhindert sind, zu kommen, oder wenn Ihre Gesinnung sich geändert hat, so bedarf es keiner besonderen Nachricht. Ich werde eine Stunde lang auf Sie warten. Conchita."

Werner überzeugte sich zu seiner Beruhigung durch einen Blick auf seine Uhr, daß es noch früh genug sei, die für die Zusammenkunft angegebene Zeit pünklich innezuhalten, und er zögerte nicht, sich sofort auf den Weg zu machen. Es fehlten 5 Minuten auf neun Uhr, als er den Friedhof erreichte; schon von weitem aber gewahrte er die dunkle weibliche Gestalt neben der dem Eingang gegenüberliegenden Grabkapelle.

Sie ging ihm denn auch um einige Schritte entgegen und bot ihm die Hand. „Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind, Sennor — ich danke Ihnen von ganzem Herzen."

„Dazu haben Sie nicht die geringste Veranlassung, Sennorita! War es denn nicht so zwischen uns verabredet? Und haben Sie an meinem Erscheinen gezweifelt?"

„Nein — um ganz aufrichtig zu sein — ich war fest überzeugt, daß Sie kommen würden. Aber ich selbst war nahe daran, wieder fortzugehen, denn am Ende wäre es immer noch besser gewesen, Sie hätten mich hier nicht gefunden, als daß Sie durch mich in Ungelegenheiten oder vielleicht gar in eine ernste Gefahr gebracht werden."

„Nun, dem Himmel sei Dank, daß Sie diesen höchst überflüssigen Bedenklichkeiten nicht nachgegeben haben. Sie haben mir einmal verheißen, mich zu Ihrem Ritter zu wählen, und ich nehme es darum als mein gutes Recht in Anspruch, Ihnen zu dienen. Welchen Wert aber hätte ein Dienst, der nicht mit Unbequemlichkeiten oder Gefahren verknüpt wäre!"

Er hatte versucht, einen heitern Ton anzuschlagen, aber Conchita war heute offenbar nicht geneigt, in ihn einzustimmen.

„Lassen Sie uns etwas tiefer in den Friedhof hineingehen", sagte sie ernst, „denn hier würden wir den neugierigen Blicken aller Besucher ausgesetzt sein."

Sie schritten zwischen den zahllosen, eng beieinanderstehenden Mausoleen, die dem Cimenterio de la Recoleta fast das Aussehen einer Miniaturstadt mit schmalen, winkligen Straßen verleihen, dahin, bis Conchita an einem ganz versteckt liegenden Plätzchen Halt machte.

„Hier wird uns kaum jemand belauschen. Aber ehe Sie erfahren, wer ich bin und was ich von Ihnen erbitte, lassen Sie mich Ihnen noch einmal sagen, daß meine gute Meinung von Ihnen sich auch nicht im mindesten verringern wird, wenn Sie sich aus irgend einem Grunde weigern, mir in meinem Kampf gegen Personen beizustehen, die Ihnen vielleicht wert und teuer sind. Es gewährt mir schon eine Erleichterung, mich endlich einmal rückhaltslos auszusprechen — und daß ich es vor Ihnen unbedenklich tun darf, dessen bin ich gewiß."

Sie hatte sich auf den Stufen eines Grabdenkmals niedergelassen, und Werner war neben ihr stehen geblieben. Er hielt es nicht für erforderlich, ihre letzten Worte durch eine erneute Versicherung zu beantworten und sie hatte derartiges wohl auch nicht erwartet, denn sie fuhr sogleich fort: „Haben Sie nicht in Sennor Manuel del Vascos Hause jemals von Ruiz Ortegas gehört, dem Gatten seiner Schwester?"

Werner verneinte.

„O, ich begreife wohl, daß man es dort nicht liebt, von ihm zu sprechen. Nun wohl, Ruiz Ortegas war mein Vater. Er wurde mir allzufrüh durch den Tod entrissen, nachdem meine geliebte Mutter ihm bereits vorangegangen war. Sie hinterließen mich als ihr einziges Kind und als die alleinige Erbin eines großen Vermögens. Dieses Erbteil soll mir, wie es scheint, jetzt zum Verderben gereichen, denn ich hatte das Unglück, meinen Oheim Manuel del Vasco zum Vormund zu erhalten, und all sein Trachten ist nur darauf gerichtet, sich meines Besitztums zu bemächtigen."

(Fortsetzung folgt.)

Kobold Amor.

Nach dem Englischen von **Rudolf Meckert.**

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Jetzt sah Walter von Roden viel vergnügter aus, als [ein]ige Stunden vorher. Er wollte vierzehn Tage in Ostende [blei]ben und dann einige Freunde in Genf besuchen, denn als Hertha erzählte, er hätte keinen Bekannten in Ostende, [hat]te er die Wahrheit gesprochen.

Die nächste Zeit verfloß glücklich genug. Jeden Nachmittag trafen sie sich am bestimmten Platze und verlebten dann die paar Stunden ihres Zusammenseins so angenehm wie möglich.

Entweder saßen sie im Garten und lauschten den Weisen der Kurkapelle, oder sie mieteten sich ein Boot und ruderten oder segelten eine Strecke weit ins Meer hinaus. Ein andermal wieder machten sie einen Spaziergang nach einem nahe gelegenen Wäldchen oder beteiligten sich an einer Dampferfahrt und anderes mehr.

So verrann schnell die Zeit und der Tag von Walters Abreise kam beiden zu früh. Als er erfuhr, daß sie noch eine Woche in Ostende bliebe, schrieb er sofort eine passende Entschuldigung an seine Freunde und teilte ihr erfreut mit, [da]ß ihm sein Chef noch eine Woche Urlaub bewilligt hätte.

„Sie müssen einen sehr gütigen Chef haben," sagte sie, [als] er es ihr erzählte. „Der meinige würde mir keine Extra[wo]che gewähren. Aber ich freue mich, daß Sie diese bekommen [hab]en."

Walter schwieg, denn er fühlte, daß, wenn er jetzt sprechen würde, seine Stimme zittern müßte. Denn trotz der Vertraulichkeit, welche zwischen ihnen bestand, war etwas in ihrem Wesen, was ihm verbot, die Grenze der platonischen Freundschaft zu überschreiten.

Bis jetzt hatte er noch alle Wünsche in sich verschlossen gehalten, aber an einem der nächsten Tage wurde er fast über seine Kräfte versucht.

Sie saßen Seite an Seite in einem Segelboot. Der Wind war gefallen und das Segel hing schlaff am Mast herunter.

Niederdrückende Gedanken der kommenden Trennung hatten ihn ergriffen, und sie war auch ungewöhnlich schweigsam. Er meinte, in ihrem halb abgewandten Gesicht die Wiederspiegelung seiner eigenen traurigen Stimmung zu sehen.

„Nur noch ein paar Tage", sagte er sie anblickend, „und ich muß Ostende wieder verlassen. Heute ist der schönste Tag, den ich jemals erlebt habe."

Dann seufzte er tief.

„Ich bin auch sehr glücklich gewesen", sagte sie weich.

„Fräulein Hertha!"

Sie wandte sich schnell um. Seine Augen suchten die ihrigen mit einem Ausdrucke, welcher kein Mißverstehen zuließ.

Alle Farbe wich aus ihrem Gesicht. Sie blickte ihn erschrocken an und zitterte leicht. Dann schloß sie ihre Augen.

Walter sah dies alles mit Verzweiflung. Und doch sagte ihm die Klugheit, daß es so besser wäre.

Als sie die Augen wieder öffnete, zeigte ihr hübsches Gesicht einen festen, entschlossenen Zug, obgleich das Rot noch nicht wieder in ihre Wangen zurückgekehrt war.

„Die schönsten Stunden meines hiesigen Aufenthalts verdanke ich Ihnen, Herr Mahler," sagte sie. „Ich kann Ihnen für Ihre Güte nicht genug danken. Andere Männer würden die Gelegenheit wahrgenommen haben, einfältige, romantische oder zärtliche Gespräche mit mir zu führen, obgleich ich niemand eine zweite Gelegenheit dazu gegeben haben würde. Aber ich wußte, daß ich Ihnen vertrauen konnte. Die gute Meinung, welche ich schon bei unserem ersten Zusammentreffen [illegible] [he]gte, ist auch mehr wie gerechtfertigt worden. Ich bin [illegible] [auß]erordentlich dankbar für ihre Freundlichkeit und Höf[lichkeit]."

Mit [einer] mächtigen Anstrengung suchte Walter seine Stimme zu beherrschen.

„Ich bin derjenige, welcher Ihnen danken muß, Fräulein Hertha", erwiderte er. „Ich kann Ihnen aufrichtig versichern, daß Sie diese Ferien zu den schönsten meines Lebens gemacht haben. Ich freue mich sehr, daß ich unbewußt dazu beigetragen habe, auch Ihnen [den hies]igen Aufenthalt angenehm zu machen und werde mich [bemü]hen, Ihre gute Meinung über mich weiter zu verdienen."

Dann ließ er das Segel ganz herunter und ruderte sie unter beiderseitigem Stillschweigen zurück.

Als er am nächsten Tage am gewöhnlichen Treffpunkt auf sie wartete, kam ein Knabe auf ihn zu.

„Sind Sie Herr Mahler?" fragte derselbe.

„Jawohl, mein Junge," sagte Walter.

„Fräulein Witteck sendet Ihnen diesen Brief. Sie wünscht keine Antwort."

Walter ergriff und erbrach denselben, während der Bote in der hin- und herspazierenden Menge verschwand.

„Geehrter Herr Mahler! Nachdem, was sich gestern ereignet hat, habe ich nicht den Mut, Sie wieder zu sehen. Ich kann mich nicht länger mehr von den Gefühlen fern halten, mit welchen Sie mich betrachten. Die Kenntnis dieser Ihrer Anteilnahme hat mir gleichzeitig Glück und Elend gebracht. Glück, weil — darf ich es bekennen? — Ihre Liebe erwidert wird und Elend, weil, oh, ich muß es unterdrücken. Eine unglückliche Laune veranlaßte mich, Sie bei unserem Zusammentreffen zu täuschen. Wie bitter bereue ich das jetzt. Lieber Freund, mein Name ist nicht Witteck und mein Vater ist in Wirklichkeit ein aktiver General. Ich fürchte, daß dieses Bekenntnis Sie sehr niederschlagen wird. Glauben Sie mir aber, daß ich ebenso darunter leide. Ich kann weiter nichts schreiben, aber Sie werden es verstehen. Verachten Sie mich, wie ich es verdiene und vergeben Sie der selbst leidenden und reuigen — Hertha —".

Als Walter dies gelesen hatte, war er, ungeachtet der Menschen um ihn herum, versucht, das Papier an seine Lippen zu drücken.

„Mein liebes Mädchen," sprach er zu sich selbst. „Ich muß dich finden und wenn ich bei allen Generalen vorsprechen soll!"

Er kehrte zu seinem Hotel zurück und machte sich hastig zur Abreise fertig. Ostende hatte plötzlich allen Reiz für ihn verloren und er beschloß, es mit dem nächsten Zuge zu verlassen.

Glücklicherweise war bei seinen Freunden in Genf keine große Ankündigung nötig. Ein Telegramm, die Zeit seiner Ankunft enthaltend, war vollständig genügend.

Er erreichte die Station gerade noch im letzten Augenblicke. Ein Schaffner ergriff sein Handgepäck und verschaffte ihm schnell noch ein Coupé erster Klasse, als der Zug auch schon abfuhr. Walter drückte ihm ein Trinkgeld in die Hand und betrachtete dann seinen einzigen Mitpassagier. Zu seiner freudigsten Ueberraschung sah er sich hier der reuigen Büßerin — Hertha — gegenüber.

Sie sah sehr blaß und traurig aus. Im nächsten Augenblicke saß er an ihrer Seite, in einen Strom von Erklärungen ausbrechend.

„Und da ich nun kein Hamburger Zuschneider bin — Hast du wirklich geglaubt, daß ich einer sein könnte? —" sagte er, „gibt es nichts, was mich davon abhalten kann, dir meine Liebe zu gestehen. Ich kann nicht ohne dich leben, Hertha. Mache mich glücklich, indem du nur das Eine sagst, daß du mein Weib werden willst."

Hertha blickte ihn an und ihre Augen sagten mehr, als Worte können.

Auch Amor freute sich, wieder einmal einen Hauptstreich vollführt zu haben.

Der Hausdoctor

Der Kettenwurm.

Der Kettenwurm ist ein Bandwurm von zwei bis drei Meter Länge, der besonders in Norddeutschland, Holland, England und dem Orient vorkommt. Er soll aus der Schweinefinne entstehen. Sein Kopf hat die Größe eines Stecknadelknopfes, ist von kugeliger Form und besitzt auf seiner Spitze eine Art Zapfen, der mit 26—28 größeren und kleineren Häkchen umgeben ist. Den Kopf umschließen außerdem vier stark hervortretende Saugnäpfe. Mit dem Hakenkranz hält sich der Wurm an der Darmwandung fest und erzeugt hier nicht selten Entzündungen 2c. Der Hals ist dünn, fadenförmig ½—1 Zentimeter lang, und die einzelnen Glieder werden von da ab immer breiter und länger. Die Zahl der Glieder beträgt 700—900 Stück. Seine Entwicklung geht im Dünndarm vor sich. Er zieht sich aber bis zum Blinddarm hin. Bei allen Parasiten wird ihr Vorhandensein mit starkem Fleischgenuß in Verbindung gebracht; wer aber sehr für Bandwürmer inkliniert, soll den Genuß desselben möglichst einschränken. Zur Abtreibung des Kettenwurmes verwendet man Farnkrautwurzel, Koussoblätter, Kamalapulver, Kürbiskerne und Preißelbeeren. Farnkraut, Kousso und Kamala sind wohl immer die wirksamsten Mittel. Wer sie nicht zu nehmen vermag, lasse sie sich in Gelatinekapseln herstellen, die sich mit Wasser leicht verschlucken lassen. Vor Ausführung der Kur lebe man vegetabilisch, also hauptsächlich von Obst, genieße abends Preißelbeeren und Kürbiskerne gemischt, nehme ein Klystier zur gründlichen Darmreinigung, eine Leibpackung und gehe damit zu Bett. Am andern Morgen nehme man im Bett das Mittel, nach 1—2 Stunden 1—2 Löffel Ricinusöl und setze sich dann auf einen Topf mit warmem Wasser.

Lose Blätter

Vier Ohrfeigen.

Ein Kurier des russischen Gouvernements, Namens Yegro, reiste mit eiligen Depeschen an eine Ueberfahrt des Don. In seiner Begleitung befand sich seine schöne, junge Frau, die Tochter eines Advokaten. Dem Generalspächter der Ueberfahrtsboote schien die junge Frau zu gefallen, denn er wollte die Ueberfahrt nur unter der Bedingung gestatten, daß sie ihm einen Kuß gebe. Der über dieses Ansinnen entrüstete Ehemann gab ihm eine tüchtige Ohrfeige. Empört hinderte er zwar nicht ferner die Reise, nahm aber den Steuermann wie die beiden Ruderer zu Zeugen, um die Sache weiter vor Gericht zu verfolgen. „Yegro," erklärte die junge Frau heimlich zu ihrem Mann, „ohrfeige jetzt auch den Steuermann und die Ruderer. Schnell! schnell!" Der Kurier gehorchte. — Empört wollte sich jetzt die Schiffsmannschaft auf ihn stürzen, allein dieser griff zu seinen Pistolen. Lachend erklärte jetzt die junge Frau: „Beruhigt euch, das Schmerzensgeld wird euch gezahlt werden. Der Pächter vermag nun meinem Mann nichts anzuhaben, da ihm die Zeugen fehlen; denn das Gesetz sagt: niemand kann in einem Rechtsfall als Zeuge fungieren, wenn er selbst Partei ist. Er kann es auch nicht, wenn er Mitleidender ist. Die erste Ohrfeige hätte die Reise meines Mannes unliebsam unterbrochen. Durch eure Ohrfeigen ist er mithin befreit worden." — Die Schiffsmannschaft lachte, und der Kurier kam ohne Aufenthalt an den Ort seiner Bestimmung.

Schauspieler und Schornsteinfeger.

Der weltberühmte englische Mime Garrick sah in seinem Zimmer eine Rolle durch, als an die Tür geklopft wurde. Auf sein „Herein!" erschien ein Schornsteinfeger, der um die Erlaubnis bat, bei der Gesellschaft Garricks Dienste nehmen und gelegentlich, wenn er gefiele, nicht bloß als Statist, sondern auch als Schauspieler in einem Stücke Shakespeares auftreten zu dürfen. Aufgefordert, den berühmten Monolog „sein oder nicht sein" vorzutragen, rezitierte er diese herrliche Dichtung so vorzüglich, daß der Theaterdirektor, entzückt über sein Talent, in ungewohnte Aufregung geriet. Dabei bewegte er sich am Kamine so unvorsichtig hin und her, daß die Flamme seine Rockschöße ergriff und er ohne die Hilfe seines Gastes, der dabei sich nicht wenig verletzte, ein Kind des Todes gewesen wäre. Garrick fiel nun dem Gesellen der „schwarzen Kunst" in die Arme und rief hocherfreut: „Mein Retter, mein Freund, mein Hausgenosse. Sei, was du willst, nur betritt die Bühne!" Der Kaminfeger betrat sie und errang, von Garrick geschult, bald großen Beifall. Nach einiger Zeit aber wurde er vermißt; er war und blieb verschwunden, von niemand hatte er Abschied genommen. Etwa ein halbes Jahr später begegnete Garrick in einer abgelegenen Straße Londons einem Schornsteinfeger, dessen Physiognomie ihm bekannt erschien. „Heda, guter Freund!" rief der Direktor aus, „seid Ihr nicht unser Kollege? Wie konntet Ihr so treulos sein, mich und Eure geliebte Bühne zu verlassen!" „Ach, mein Herr," war die Antwort des betrübten Schwarzkünstlers, „meine ehemaligen Kollegen haben mich so viel ausgelacht, daß ich unter die Komödianten gegangen war, daß ich die Narrenkappe ablegen, mich abstrafen und die Schornsteinfegerkappe wieder aufsetzen lassen mußte!"

Am häuslichen Herd

Denkspruch.

Denkst du dein Alter hoch zu bringen,
So halte Maß in allen Dingen,
Im Essen, Trinken, Freud' und Leid,
In Arbeit, Ruh' und Schlafenszeit.

Gebote und Verbote.

Ein berühmter Pädagoge hat einmal gesagt: „Alle Erziehung muß mit dem vierten Jahre vollendet sein," und er hat insofern recht, als dieser Zeitraum genügen muß, um ein Kind zum Gehorsam, dieser Wurzel aller Kindertugenden, zu gewöhnen. Jeder weiß, wie schwer das Gehorchen dem Kinde wird, aber auch das richtige Gebieten und Verbieten ist für die Eltern keine leichte Sache. Gebote und Verbote müssen einheitlich sein, d. h. die Mutter darf nicht widerrufen, was der Vater angeordnet, nicht erlauben, was der Vater verboten hat, und umgekehrt; denn sonst weiß das Kind nie, was richtig und was falsch ist. Alle Befehle seien kurz, aber klar; langes Reden und Unklarheit geben dem Kinde bloß willkommene Gelegenheit, Ungehorsam zu beschönigen. Besonders unterlasse man alle Begründungen der Gebote und Verbote. Unklug ist es auch, den Geboten und Verboten Versprechungen hinzuzufügen; das Kind muß vielmehr lernen, daß es aus Pflicht und Schuldigkeit zu gehorchen hat. Doch kann auch Verbot und Gebot in freundlicher Rede gegeben werden; ein barscher Befehlston macht schüchtern und ängstlich. Nach und nach suche man Gebote und Verbote einzuschränken, denn mit der Zeit soll das Kind zur Selbstbestimmung erzogen werden.

Lustige Ecke

Sorge für die Zukunft. Kaufmann zu einem Notar, der sein Testament abfassen soll: „Jedem meiner Kommis, der 20 Jahre in meinen Diensten gewesen ist, möchte ich 20 000 Mark als Legat aussetzen." — Notar: „Ja, haben Sie denn Leute, die schon so lange bei Ihnen waren." — Kaufmann: „I bewahre, da ist keiner länger als ein Jahr bei mir, aber damit kann ich sie doch fesseln, wenn's bekannt wird, und für mich ist's doch eine kolossale Reklame."

Triftiger Grund. „Vor acht Tagen hab ich dir meinen Regenschirm geborgt und du hast ihn mir immer noch nicht wiedergegeben." — „Das ist wahr, aber es hat ja die ganze Zeit über geregnet."

Neuer Verwandtschaftsgrad. „Er ist ein angeheirateter Verwandter von dir, nicht wahr?" — „Ja. Er hat meine Braut geheiratet!"

Auflösung des Posträtsels aus voriger Nummer:

Den Schlüssel zu der Adresse gibt die Aufschrift der Postkarte: Deutsche Reichspost 2c. Der Adressat heißt: Richard Specht, Pest.